Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 24

Artikel: Die Kolonie der Ewigen [Fortsetzung]

Autor: Schleff, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschie-nenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert

Gie zitterte, als er sich mit seiner ganzen Person für die Verringerung der Streitkräfte an den asiatischen Grenzen einsetzte. Russische Stimmen erhoben sich dagegen, denn man meinte, die Mongolen unter Führung der Japaner würden darin ein Zeichen von Schwäche erblicken. Aber die grandiose Friedensrede Sprünglis, der für die Ehrlichkeit Asiens eintrat, gab den Ausschlag, die Zahl der Truppen sollte auf die Hälfte herabgesetzt werden. So siegte schließlich die Parlei des Präsidenten, die sich die der Mitte nannte, auch in der Frage der Verstaatlichung der europäischen Luftlinien und in der der Altersversorgung, die künflighin und in der der Altersversorgung, die künftighin mit dem sechzigsten Lebensjahre beginnen

Dann folgte die Debatte über den Antrag Italiens, den mit den afrikanischen Bundesstaaten geschlossenen Vertrag über die Bewässerung der Wüstengebiete ehestens aufzulösen. Diese der Wassengebere einestens aufzunsen. Diese Angelegenheit ging natürlich dem Präsidenten und mit ihm Hedda sehr nahe, da ihre Lösung über die Zukunft von Knuts Arbeit entschied. Die Staaten des Mittelmeers sahen scheelen Auges auf das, was sich in Nordafrika entwikkelte. Sie fürchteten, daß die Prophezeitungen wasscher Gelabeten die eine ungrüngstige Aende. mancher Gelehrten, die eine ungünstige Aenderung des südeuropäischen Klimas für den Fallvoraussagten, wenn die Samumwinde ausbliben, in Erfüllung gehen würden. Sie fürchteten ferner die Konkurrenz nordafrikanischer Staatengebilde und das Aufbildhen eines neuen Erdteils in fihrer allernächsten Nachbarschaft. Die Anforderung neuer Kredite zur Förderung der Bewässerungsarbeiten in Afrika gab ihnen will-kommenen Anlaß, diese Bedenken zu äußern, Der Egoismus meldete sich. Ihm traten Sprüngli und die Seinen entgegen. Es gab heftige Ans-einandersetzungen zwischen dem Norden Euro-pas und dem Süden, und keines größeren Be-weises für die Festigkeit des europäischen Staatengeftiges hätte es bedurft als dieses; bei all diesen Erörterungen drohte keine der Parteien mit dem Austritt aus dem Bunde.

Der Idealismus triumphierte schließlich. Die Südstaaten wurden überstimmt und beugten sich grollend der Mehrheit. Selbst ihr Einwand, die afrikanischen Arbeiten hätten einen zu langsa-men Fortgang genommen, half nicht. Die Kre-dite wurden gewährt, der Vertrag mit den Ver-einigten Staaten von Afrika auf drei Jahre cr-

neuert.

Thomas Sprüngli kam ermüdet, aber von Genugtuung erfüllt, in sein Haus zurück. Gegen Abend dieses für ihn so stolzen Tages hatte sich die Schwüle, die über der Stadt gelatet, in einem Gewitter entspannt. Nun ging ein feiner Regen nieder, der mildere Nachfolger eines kallen. V. Gestensten Des Perkistens fühlter im der der der der der der Nachfolger eines tolleren Vorgängers. Der Präsident fühlte sich erquickt, und in ihm reifte der Gedanke, Hedda trotz der späten Stunde aufzusuchen, um ihr die beruhigende Botschaft von Knuts Sieg zu brin-

gen.

Ds war ein ungewohnter Weg, den er antrat. Seit vielen Monaten hatte er sich nicht in Heddas Räumen sehen lassen; die anstrengenden Vorbereitungen für die Session des Rates hatten ihn abgehalten. Dazu die Krankheit sei-

natten inn abgehalten. Dazu die Krankheit seiner Frau und die eigene Abspannung, die ihn seit einem Jahr nicht verlassen hatte.

An der Tür ihres Schlafzimmers zögerte er. Er wollte zuerst anklopfen, dann aber entschloß er sich, sie nicht vorzeitig zu wecken. Vielleicht schwebte es ihm vor, die schlummernde Frau zu betrachten, an der er trotz seines Alters mit allen Fasern hinz. allen Fasern hing.

Hier stockte der Präsident. Er hatte bis zu diesem Punkte mit mithsam bewahrter Fassung gesprochen, oft schneller, oft langsamer. Auch die Erinnerung an das Geschehene ließ ihn innehalten, und plötzlich schlug er die Hände vor das Gesicht und ächzte wie unter einer schweren Bürde.

ren Bürde.

Knut war sich des Peinlichen der Situation
bewußt. Er ahnte, was ihm sein Schwager erzählen würde. Er hätte ihn unterbrechen und
ihm das weitere ersparen können, aber die
Sucht, es zu hören, sich die Gewißheit zu ver-

schaffen, daß er nicht irre, ließ ihn schweigen. Durch die Gestalt Sprünglis ging ein Ruck. «Du bist ihr Bruder . . . du bist ein Mann

warum soll ich dich schonen? Ich hörte hinter der Tür Stimmen . . . die Heddas . . . und die eines Mannes. Ganz deutlich habe ich sie ge-hört. Es klang, als hätten sie einen Streit. Da öffnete ich einen Spalt der Türe. Das Zimmer war erhellt. Wenigstens in der Ampel von lila Seide brannte das Licht, dicht vor Heddas Bett. Sie saß in dem unsicheren, schweren Schein auf dem Rande des Lagers, so bekleidet, als habe sie sich soeben angeschickt, zur Ruhe zu gehen. Sie sprach gerade. Sie sprach ins Leere, und nun . . . nun wurde ihr aus dem Leeren geant-Es war grauenhaft, dieses Zwiegezweifelte noch an dem Phänomen und dachte dachte... sie wäre krank, nur krank, wirkl sie wäre krank, nur krank, wirklich krank.

krank.»
Knut fixierte den Schwager aufmerksam. Keinem anderen hätte er diese Worte geglaubt.
Aber Thomas Sprüngli traute er auch dort die äußerste Überwindung zu, wo das Taktgefühl gegen Leidenschaften und Eifer zu gelten hatte.

«Du gingst also, Thomas, und du schwiegst

«Du gingst also, Thomas, und du schwiegse gegen Hedda?» «So ist es; ich verheimlichte ihr, was ich wahrgenommen hatte. Wie hätte ich sie auch zur Rechenschaft ziehen sollen? Was hätte ich

heit zu finden, und er begann, ihm seine Er-lebnisse zu beschreiben.

Sie saßen noch beisammen, als die Sonne des neuen Tages aufging.

Aber es blieb nicht bei diesen Rätseln, und gerade einer der nächsten Tage sollte Knut dar-über belehren, wie das Unheimliche weiterhin bestand, wie es fortwirkte und, obgleich es sich nicht offenbarte, immer stärker in Erscheinung

In der Nacht vor Heddas Begräbnis kam aus El Dschaid die Nachricht, daß die Stationen abermals durch geheimnisvolle Kräfte angegrif-fen, teilweise sogar zerstört worden waren. ten, teilweise Sogar Zerstoft worden waren. Heckert ließ Knut wecken, um ihm davon telephonisch zu erzählen. Er bat um seine Ablösung. Die Verantwortung für diese Vorfälle könnte er nicht länger tragen. Oder Knut sollte so bald wie möglich zurückkommen.

Daran war aber vorläufig nicht zu denken, da Knut die neuen Überdynamos abnehmen vollt die in deutschen Westlern berzeitellt wurden.

da Knut die neuen Überdynamos abnehmen mußte, die in deutschen Werken hergestellt wurden. Seine Anwesenheit in Europa war in nächster Zeit unbedingt erforderlich. Er schwankte nur, ob er nicht für einige Tage nach El Dschaid reisen sollte, aber dagegen sprach, daß er selbst bisher nichts, gar nichts gegen die Mächte ausgerichtet hatte, die seine Arbeit bekämpften.

Ein Skandal würde die unausbleibliche Folge des Abbruchs der Unternehmung werden. Man hatte Summen für Knuts Pläne geopfert, die weit über die Grenze des Gewöhnlichen gingen. Die Zeitungen der ganzen Erde beschäftigten sich mit der Angelegenheit seit zwei Jahren,

sich mit der Angelegenheit seit zwei Jahren, sagten das Gelingen des Werkes voraus, er-weckten Hoffnungen und Erwartungen, die nun

weckten Hoffnungen und Erwartungen, die nun zunichte werden sollten. Knut wußte recht gut, daß damit auch sein Name zugrunde gerichtet wäre. Und er sann vergeblich darüber nach, wie er noch einmal den Kampf gegen das Gespenstische aufnehmen könnte.

Seinen Schwager verschonte er an diesem Morgen mit allem, was nicht zu seiner Stimmung paßte. Sprüngli hatte zwar den Vorschlag abgelehnt, sich nach Heddas Tod für längere Zeit zu beurlauben, aber die Stunden vor ihrer Bestattung verbrachte er allein in seinem Arbeitszimmer, und Knut Halström ahnte, daß selbste rilm keine erwünschte Gesellschaft wäre. Dann folgte die Einäscherung Heddas in dem

selbst er inn keine erwunsente Geseinschaft wate.
Dann folgte die Einäscherung Heddas in dem
neuen Krematorium zu Potsdam; in aller Stille
tibergab man ihre irdische Hülle dem reinen
Feuer, wie es zu dieser Zeit überall auf Erden
zu geschehen pflegte. Sprüngli hatte sich bemüht, dem Wesen und den Wünschen der Verstorbenen auch hier gerecht zu werden. Nur die erwähltesten Freunde des Hauses waren zu-

Als Knut nach der kurzen Feier hinaus in Als Knut nach der Kurzen reier minaus in die sonnige Helle trat, stand plötzlich Amadeus Anselmi vor ihm. Er wollte gewiß dem Bruder der Toten nur die Hand reichen, denn es war ihm nicht zu eigen, große Worte zu machen; aber Knut hielt ihn zurückt.

aber Knut mett inn zuruck.

«Wenn uns das Furchtbare nicht widerfahren wäre, hätte ich dich schon aufgesucht,» sagte er, cich habe einen Wunsch, den ich aus der Kultur in die Wüste und von dort wieder in

die Kultur zurückgebracht habe.»

Der Vergangenheitssucher guckte verwundert über den Rand seiner Brille. «Welchen Wunsch könnte ich dem großen Knut Halström versa-gen,» meinte er, «das heißt, wenn seine Erfül-lung in meiner Macht steht.»

Iung in meiner Macht steht."

«Gewiß.» und Knut schob seinen Arm unter
den des Freundes, um mit ihm ein Stück der
Treppe hinabzusteigen, die gerade in das Grün
eines Parkes führte, «erinnerst du dich an die
Sonate, die du gespielt hast, als ich zum letztenmal vor zwei Jahren bei dir war?»

Amadeus überlegte. «Richtig . . . Beethoven,» rief er.

rief er.

«Ja... die will ich noch einmal von dir hören. Am liebsten hätte ich dich schon von El
Dschaid gebeten, sie mir auf telephonischem
Wege zu übermitteln. Aber ich glaube, sie wirkt
nur in deinem Musikzimmer. Wann also darf

ich dich besuchen?» «Gleich heute abend,» antwortete Amadeus sehr beglückt. Gerade von dieser Seite tat ihm die Anerkennung wohl, die man seinen alten

Die bulgarische Tänzerin Ylka Sansca Poppova

spräch zwischen der Unseligen und dem Nichts. Ich verstand allerdings kein Wort. Denke den Gedanken zu Ende: ich begriff sofort, daß ich meine Frau in ihrem Schlafzimmer mit einem fremden Manne belauschte!»

«Ja.» entgegnete Knut mit einem tiefen Atem-«und sie war allein, wenigstens scheinbar

«Scheinbar allein,» wiederholte der Präsident automatisch.

«Und doch nicht allein,» fuhr Knut Halström fort, «etwas war bei ihr, das wir beide nicht tort, cetwas war bei inr, das wir beide nicht kennen und doch kennen. Begreifst du also, wie weit meine Vermutungen gehen?> <Du scheinst mehr zu wissen als ich!> <Nein, ebenso wenig. Aber sag mir, was dann geschah, als du eintratst?>

Sprüngli schüttelte den Kopf. «Ich . . . ich wagte es nicht,» gestand er beschämt. «Ich hatte nicht den Mut, sie zu überraschen. Wenn man einen Menschen so liebt, Knut, dann schon man ihn. Ich war mir vielleicht auch nicht darüber klar, was ich beobachtet hatte. Ich

ihr auch sagen sollen? Ich erkannte, wie sie selber an dem schleppte, was mit ihr vorging; sie zu retten, dazu schien es mir zu spät. Du . . . dein Kommen . . . das war meine Hoffnung. Dir wollte ich mich anvertrauen, mit dir gedachte ich etwas gegen das Rätsel zu tun. Aber es war zu spät . . . oder gerade dein Erscheinen bedeutete ihren Tod.>

nen bedeutete ihren Tod.»

«Das glaube auch ich,» antwortete Knut bedrückt, «sie wollte sprechen, und da . . . hat man sie zum Schweigen gebracht.»

Was Sprtingli wußte, was er selbst gesehen hatte, es genügte, um beinahe an seinem sonst so klaren Verstande zu rütteln.

Blickte er doch wie ein Wahnsinniger drein, während er davon sprach. Lag doch in seinen Augen so viel Grauen und Haß, Haß gegen das Unfaßbare, daß ein Mehr davon ihn gerade heute schwer bedroht hätte.

zulenken, was ihm selbst am Herzen lag: auf die Ereignisse von El Dschaid. Er hoffte in einer Aussprache mit seinem Schwager mehr Klar-

zog es Knut Halström vor, auf das über

Sie gingen zusammen die breite Allee entlang und sprachen von dem, was sie während ihrer Trennung erlebt hatten. Beide aber wichen dem Wichtigsten aus, das sie beschäftigte: Amadeus erwähnte den Namen Isoldes ebensowenig wie Knut die Hindernisse, auf die seine Arbeit in Afrika stieß. Und doch war es nichts Gleich-gültiges, das sie sich erzählten. Seit jeher wagültiges, das sie sich erzählten. Seit jeher waren sie gewohnt, einander wie Brüder zu vertrauen. Und so schilderte Knut die Einsamkeit
seines Lebens dort draußen, wo die Öde der
Wüste ihn umfangen hatte, und Amadeus Anselmi berichtete von seinem Alleinsein im Birkenhause zu Salzburg und von der Innigkeit,
mit der er sich seiner Kunst hingegeben hatte.
Nach ein paar Schritten kam Isolde auf sie
zu, die eine andere Freundin Heddas bis zum
Ausgang des Parkes begleitet hatte, und sich
nun Amadeus anschließen wollte.

Ausgang des Parkes begleitet hatte, und sich nun Amadeus anschließen wollte. Sie sah Seite an Seite die zwei Menschen, mit denen sie sich in diesen Tagen oft beschäftigt, die sie so oft verglichen hatte. Und es wirkte seltsam, die beiden zur beobachten. Aber nur ganz kurz konnte sie sich diesem Betrachten überlassen. Amadeus schien auf ihr Erscheinen gewartet zu haben, ließ sie kaum dazu kommen, mit Knut ein paar Worte zu wechseln, und zog sie in seinen kurzen Abschied hinein und in das Auseinandergehen, dem er noch einmal seine Einladung für den Abende anschloß.

Gegen fünf Uhr Nachmittags bat der Präsident seinen Schwager zu sich. Sie hatten seit ihrem nächtlichen Gespräch kurz nach Heddas Tod niemals über das geredet, was damals zwi-

schen ihnen erörtert worden war. Knut vermutete allerdings, daß Sprüngli dem Unheimlichen gegenüber nicht untätig bleiben würde. Aber er sollte durch die Entschlossenheit Sprünglis überrascht werden, der ihm mit einer ganzen Reihe von Vorschlägen und Plänen entgegen-

Es hatte den Anschein, als habe der Präsident nur die Einäscherung Heddas abgewartet, um den Stein ins Rollen zu bringen. Zarte Rücksicht gegen die sterbliche Hülle der geliebten Frau mochten ihn dazu bestimmt haben, bis-her zu schweigen. Er hatte wohl gefürchtet, daß die Behörden darauf dringen würden, die Leiche zu untersuchen, und davor mochte er zu-rückgeschreckt sein. Nun beabsichtigte er, die Polizeipräsidenten aller europäischen Haupt-städte zusammenzurufen, um mit ihnen den Fall zu besprechen. Er wollte Gelehrte hinzuziehen, deren Gebiete von dem Phänomen berührt wur-den Schold Neut wirdensch Ell behald. den. Sobald Knut wieder nach El Dschaid zu-rückkehren würde, sollte ihn ein Stab von Män-nern umgeben, mit deren Hilfe er dem Rätsel der Zerstörung zuleibe gehen könnte. Denn die neuen Nachrichten aus Afrika waren Sprüngli bereits bekannt, und sein durch Heddas Sterben erregter Geist brachte dies alles in enge Verbindung, ahnte dahinter neues Grauen und neue Geheimnisse.

Knut dachte von diesen Schritten bei weitem skeptischer. Und er unterließ es nicht, Thomas Sprüngli zu sagen, daß er sich mit der Absicht trage, seine Arbeiten abzubrechen, wenn keine Änderung der Zustände eintrete.

Was sollten aber Polizeibeamte und Professoren ausrichten, wo praktisch denkende Köpfe gleich Heckert oder dem gewiegten Kenner der Wüste Sada Tannir versagt hatten? Gut, sie mochten befragt werden, aber an Ort und Stelle konnte sie Knut Halström nicht brauchen.

Thomas Sprüngli wurde stutzig. «Du glaubst lso, daß Menschen nicht imstande sind, das also, daß Mensche Rätsel zu lösen?»

«Das ist meine Ansicht: es handelt sich um nichts Menschliches, daher können es Menschen nicht erklären.»

«Knut . . . ich habe dich bisher für durchaus «Knut...ich habe dich bisher für durchaus nüchtern gehalten,» rief der Präsident beinahe ungehalten, «für einen Mann, der mit beiden Füßen auf der Erde steht. Nun beginnst du plötzlich an Überirdisches zu denken. Meine Meinung kennst du. Ich bleibe dabei, daß wir es mit Verbrechern zu tun haben.»

«Mit Verbrechern, die sich unsichtbar ma-

Der Präsident zuckte die Achseln. «Hast du noch vor wenigen Jahren an den Atomzerfall gedacht?»

«Das stimmt. Und doch . . . hier sind Wunder, die über unsere Begriffe gehen. Übersinnliches wirkt um uns, nichts mit unseren Sinnen

«Merkwürdig, daß du so sprichst! Gerade du! Ist das dein Ernst?»

Knut zuckte die Achseln. «Warum soll ich es dir verheimlichen? Ich glaube beinahe an astrale Vorgänge. Wenn du erlebt hättest, was ich erlebt habe, würdest du mir zustimmen.

Und Heddas Tod . . . und deine Beobachtungen! Es sind Geister im Spiele, grauenvolle, menschenhassende Geister. Nur zweifle ich, daß wir jemals erfahren werden, von welcher Art

Es war kein Wunder, daß sich Knut Hal-ström erst nach acht Uhr bei Amadeus Anselmi einfand. Sprüngli hatte ihn nur ungern von einiand. Sprungii hatte ihn nur ungern von sich gelassen. Er verdankte es der Schnellig-keit seines Automobils, daß er diese Zeit nicht über Gebühr versäumte.

Als er in das Eßzimmer trat, sah er seine

Als er in das Elzimmer trat, sah er seine Vermutung bestätigt, die ihn während des Nach-mittags mehrmals beschäftigt hatte: Isolde Roon war ebenfalls bei Amadeus zu Gaste. Oder nicht zu Gaste? Empfing sie ihn nicht wie die Hausfrau, der es oblag, ihn als ihren Gast zu begrüßen?

Aber schon nach wenigen Minuten hatte Kurt Halström das Empfinden, als träfe er eine zer-störte Stimmung an. Irgend etwas lastete auf Amadeus und Isolde, irgend etwas Unbestimm-bares. Wie eine düstere Wolke war es. Ama-deus machte den Eindruck eines Menschen, der tieber alleiten gewesen wäre, und Isolde schien sich gleichfalls zur Unbefangenheit zu zwingen. Kam es vor, daß die beiden miteinander zu sprechen hatten, so geschah es mit einer merkwürdigen Zurtlekhaltung, gleichsam wie bei einer Begegnung im Nebel.

Knut schüttelte die eigene Verlegenheit ab und bemüthe sich seinen Gestrader, und die

and bemühte sich, seinen Gastgeber und die blonde Frau an seiner Seite zu zerstreuen. (Fortsetzung folgt)







